

schaft anzufachen sucht. Es ist jener Ton, der später in die übertriebene, stelzbeinige Erhabenheit der Klopstock'schen Dichtung übergegangen ist. William Comper (gest. 1800), sicher der populärste und neben Burns und Chatterton der natürlichste Dichter seiner Zeit, gehörte zu den wenigen Poeten dieses Zeitalters, welche noch den religiösen Grundton stark durchklingen ließen. Als Rechtsanwalt (seit 1754) gab er sich lieber heiterem Frohsinn als ernster Arbeit hin, und wäre er in seiner lachenden Gesellschaft geblieben, so wäre dieser edle Geist vor der Unmachtung bewahrt geblieben, in welcher er wahnsinnig unterging. Zu Diney in Buckinghamshire lebte er im engsten Freundestriebe das Leben eines Einsiedlers und dichtete zusammen mit dem anglicanischen Geistlichen John Newton einen Band religiöser Hymnen (1779), als ein neuer Anfall von Wahnsinn ihn heimsuchte. In seinen 1782 erschienenen Gedichten vermischt der Inhalt liegt manche Perle religiöser Dichtung verborgen, unersäter Empfindung entquellen und voll ungeschminkter Naturwahrheit. Auch der unglückliche Dichterknabe Thomas Chatterton (1752 bis 1770) verdient hier Erwähnung wegen seines klangvollen Gedichtes *Christ coming to judgment*, das er im zehnten Lebensjahre verfaßte. Im folgenden Jahre (1763) dichtete er eine schwungvolle „Hymne für Weihnachten“. Von Hungerqualen gefoltert und zu stolz, um Brod zu betteln, ging der zur Verzweiflung getriebene Jüngling mit 17 Jahren in den freiwilligen Tod. Eine frische, frohe Sängertele war Robert Burns (1759—1796), eines schottischen Bauern Sohn, der beste Liederdichter seiner Zeit, welcher aber weder nach Moral noch nach Religion viel fragte, sondern in seinem humoristischen „Gedicht an den Teufel“ mit der Hoffnung schließt, es werde dereinst wohl auch der arme Teufel einmal aus seiner ewigen Verdammniß befreit werden. Burns rühmt sich seines Unglaubens, gleichwohl bricht zu Zeiten eine tiefe Frömmigkeit, sicherlich nicht unehrlich gemeint, unwillkürlich aus seinem unverfälschten Bauernherzen hervor, wie in dem schönsten „Gebet Angesichts des Todes“ und in dem tiefempfundnen „Gebet unter der Last großer Noth“ (vgl. Lockhart, *The Life of Robert Burns*, Edinburgh 1871; Carlyle, *Essays I*, London 1842). Einer Dichterin, Madame Parbauld, geborene Dixon (1743—1825), verheiratet mit einem französischen Protestanten, mit welchem sie ein Pensionat leitete, verdanken wir einen Band nicht sehr werthvoller dichterischer Ergüsse aus und über die Psalmen. (Literatur: Leslie Stephen, *History of English Thought in the 18. Century*, London 1876; T. S. Petrie, *English Literature in the eighteenth Century*, New York 1883.)

Von den protestantischen Theologen dieses Jahrhunderts ist wohl der berühmteste Samuel Clarke (gest. 1729), bekannt durch seinen Briefwechsel mit Leibniz. Als Kaplan des Bischofs

Moore von Norwich gab er zwischen 1699 und 1702 theologische Tractate über Taufe, Buße etc., sowie eine Paraphrase der vier Evangelien heraus. In einer Reihe von Vorträgen erging er sich später in tiefen Betrachtungen über „das Sein und die Attribute Gottes“ (1704) und über „die Beweise der natürlichen und geoffenbarten Religion“ (1705). Doch trug Clarke in seiner *Scripture Doctrines of the Trinity* (1712) arianische Sätze vor, welche ihn mit den anglicanischen Behörden in Verwicklungen brachten. Er beschloß seine vielseitige Laufbahn mit einer *Exposition of the Church Catechism*, welche erst nach seinem Tode erschien. Von anderen Theologen verdienen Erwähnung der theologisch wie classisch gebildete W. Lenth (gest. 1732); ferner der gewandte Controvers-Schriftsteller D. Hoadly, der die Erlaubtheit der Revolution verteidigte; weiter Charles Leslie (gest. 1722), der Hammer der Deisten, Quäter und Socinianer; dann der gelehrte Mathematiker und schwärmerische Baptist W. Whiston (gest. 1752), der Arianismus und Chilianismus erneuerte; endlich der abgefallene Katholik Matthew Tindal (1733), der nach der Abschwörung des Katholicismus (1687) in seinem deistisch-rationalistischen Werke *Christianity as old as the Creation* jede Offenbarung über Bord warf. Theologe und Dichter zugleich war Isaac Watts (gest. 1748), Dissenter und seit 1698 an einer Independents-Gemeinde angestellt. Seit 1712 lebte er im Landhause eines hochherzigen Freundes, ganz dem Studium und der Muse geweiht, als deren Frucht verschiedene theologische Werke, Predigten und religiöse Dichtungen erschienen, letztere voll ungekünstelter Wahrheit und anschaulicher Treue, in dieser Beziehung denen des beliebten W. Comper nicht unähnlich. Eine wohlthuende Erscheinung ist Philipp Doddridge (1702 bis 1751), Sohn eines Londoner Kaufmannes, durch seine ungeheuchelte Frömmigkeit, wie sie sich in seinen „Predigten über Kindererziehung“ (1732), „Predigten für junge Leute“ (1735), „Zehn Predigten über die Macht und Gnade Christi, und die Beweise seines glorreichen Evangeliums“ (1736) ausdrückt. Von mystisch-pietistischer Färbung ist sein *Rise and Progress of Religion in the Soul* (1745). Keiner fühlte so schmerzlich wie er das Traurige der Zerrissenheit und Zerfahrenheit im Schooße des Protestantismus, ein Gefühl, welchem er offen Ausdruck gab. Joseph Butler, Bischof von Bristol und später von Durham (gest. 1752), schrieb das berühmte Werk *Analogy of Religion to the Course of Nature* (1736), worin er den Beweis versucht, daß, wer die Göttlichkeit der Bibel läugnet, folgerecht auch die Erschaffung der Natur durch Gott läugnen müsse, da in letzterer dieselben Schwierigkeiten zu lösen seien wie in ersterer. Noch berühmter ist Bischof W. Warburton von Gloucester (1698—1779) durch das Buch *The divine Legation of Moses* geworden, welches den gegen das N. T. erhobenen Einwand,